

Predigt zum 4. Sonntag im Jahreskreis 2018, B

Seit Monaten wird geredet:

Sondierungsgespräche nach der Bundestagswahl: Statements hier – Bemerkungen da – markige Worte – beredtes Schweigen auch – manche reden in jedes Mikrophon, das ihnen unter die Nase gehalten wird.

Am vergangenen Sonntag:

SPD-Parteitag. Die Parteiführung im Spagat, der eigenen Linie treu zu bleiben und zugleich der Basis den 180°-Schwenk zu erklären. Ängstliche Augen auf der einen Seite, die zögerlich anderen Mut machen sollen – entschlossene Blicke auf der anderen Seite, mit kernigen Aussagen dazu.

Jüngst das Weltwirtschaftsforum in Davos:

Positionierungen zur Kooperation der Staatengemeinschaft, ein lobhudele Präsident der USA, dessen Worten man kaum über den Weg traut.

Und jetzt: Koalitionsverhandlungen in Berlin.

Seit Monaten wird geredet.

Nicht jeder, der spricht, hält schon eine Rede. Und nicht jeder, der redet, hat auch schon etwas zu sagen.

Wessen Wort hat Gewicht? Wessen Wort ist wirkmächtig? Wer spricht mit Vollmacht?

Im Evangelium heute werden wir Zeugen eines solchen Wortes.

Wie jeder gläubige Jude geht Jesus am Sabbat in die Synagoge – dem Erzählfluß nach zusammen mit Simon und Andreas, Jakobus und Zebedäus, den ersten Jüngern, die er gewonnen hat.

Die gottesdienstliche Versammlung am Sabbat hatte damals zwei Teile:

einen eher liturgisch-feierlichen, in dem u.a. das Glaubensbekenntnis Israels rezitiert wurde, und einen prophetisch-lehrhaften Teil mit Texten aus der Thora und den Propheten.

Jeder religionsmündige Mann durfte hier Schriftlesungen vortragen und darüber predigen bzw. lehren.

Davon macht auch Jesus Gebrauch. Doch im Unterschied zu den Schriftgelehrten rufen seine Worte Erstaunen und Bewunderung hervor. Offensichtlich spüren die Menschen: hier spricht jemand, dessen Wort Gewicht hat.

Hier lehrt jemand, der von Gottes Kraft so durchdrungen ist, daß seine Worte bewirken, was sie sagen.

Und das wird sichtbar in der Begegnung mit dem Mann, der von einem sog. „unreinen Geist“ geplagt wird.

In der Antike wußte man viele krankheitsbedingte Erscheinungen nicht zu erklären, geschweige denn zu heilen. Alles Bedrohliche und Unbekannte führte man auf Dämonen, auf finstere Mächte, zurück.

Ein Kranker oder Besessener galt als ein Mensch, der von Gott wegen seiner Sünden gestraft war.

Damit war er nicht nur religiös und gesellschaftlich ausgegrenzt, sondern auch wirtschaftlich benachteiligt.

Bei dem Mann in der Synagoge können wir uns einen Menschen vorstellen, der zutiefst an sich selbst leidet und an seine seelischen Fesseln ausgeliefert ist. In ihm herrscht ein solches Stimmengewirr, daß er nicht als einzelne Person von sich spricht, sondern im Plural: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, uns ins Verderben zu stürzen?“

Mit dieser Abwehrformel ist seltsamerweise ein im Grunde richtiges Bekenntnis verbunden: „Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!“

Auf den Befehl Jesu hin werden wir Zeugen einer dramatischen Heilung an Leib und Seele.

Und hier löst sich sichtbar ein, was die Menschen schon vor dieser Heilung spürten: „Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet!“

Jesus redet nicht nur. Er läßt seinen Worten Taten folgen. Das verleiht ihnen Wirksamkeit und Kraft.

Hier wird ganz konkret, was er seinen ersten Jüngern zugesprochen hat:

„Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe.“

Im Reich Gottes kann und soll es nicht länger sein, daß Menschen an sich selbst leiden und unfrei sind.

Im Reich Gottes werden Menschen nicht länger benachteiligt und ausgegrenzt, sondern in die Gemeinschaft zurückgeholt.

Im Reich Gottes finden die Menschen zu ihrer Bestimmung, die von sich selbst entfremdet waren.  
Dafür steht Jesus ein – mit Wort und Tat.

Die Heilung des Besessenen in der Synagoge von Kafarnaum sowie die Heilung der Schwiegermutter des Petrus und weiterer Kranker, von denen wir am kommenden Sonntag hören, stehen wie ein Deutungshorizont über dem gesamten (Markus-)Evangelium. In diesen Heilungen löst sich das „Regierungsprogramm“ Jesu ein.  
Wer Jesus begegnet, wird aufgerichtet und heil. Wer ihm begegnet, lebt in der Nähe Gottes.

Sein Wort will auch uns berühren. Vielleicht muß es hier und da auf unseren wunden Punkt treffen, auf die Stelle, wo wir Heilung brauchen.

Jesus redet nicht einfach nur. Er spricht uns an – jede und jeden von uns.

Sind wir offen für sein wirkmächtiges Wort?